

Abschluss-Impuls

„Es liegt in der Natur, dass alles Lebendige stirbt und dem danach Kommenden Platz macht. Das Alter ist die Zeit der Vorbereitung auf den Tod, ein langsamer Rückzug, der den Betroffenen und ihren Nachkommen, denen sie die Welt zu treuen Händen überlassen, den Abschied leichter macht.

Ich spreche nicht gegen ein aktives und erfülltes Leben im Alter. Ich rede keiner verfrühten Senilität das Wort. Körperliche und geistige Anstrengungen bereichern, soweit noch möglich, jeden Moment des Lebens und verhindern den rapiden Abbau, der so viele Menschen älter macht, als sie sind. Ich spreche nur von lächerlichen Versuchen, sich den Gewissheiten der *Conditio humana* zu verschließen. Wer Hochbetagte um jeden Preis am Leben halten will, bereitet ihnen und ihren Angehörigen nur Leiden; ganz zu schweigen von den Kosten, welche die Menschen bezahlen müssen, deren Zeit noch nicht gekommen ist.

Erst wenn man sich damit abgefunden hat, dass das Leben endlich ist, kommt der natürliche Rhythmus des Lebens zum Vorschein. Erst jetzt erscheinen Freuden und Leistungen - und auch Leiden - in ihrem zeitlichen Rahmen. Wer über seine natürliche Lebensspanne hinaus leben will, verliert diesen Rahmen aus den Augen und belastet sein Verhältnis zu den Jüngeren. Von der Jugend hat er nur Unwillen zu erwarten, denn er versperrt ihr den Weg und zehrt an ihren Ressourcen. Erst dadurch, dass uns für die lohnenswerten Dinge des Lebens nur eine begrenzte Zeit zur Verfügung steht, werden wir zu ihrer Verwirklichung angespornt. Sonst würden wir alles endlos verschleppen. Erst die Tatsache, dass wir hinter unserem Rücken »den geflügelten Wagen der Zeit« ständig näherkommen hören, wie der englische Dichter Andrew Marvell die spröde Jungfer warnt, macht die Welt wertvoll und Zeit kostbar.

Der französische Schriftsteller Michel de Montaigne, der im sechzehnten Jahrhundert die literarische Gattung des Essays begründete, betrachtete die Menschheit und ihre Einbildungen mit dem nüchternen Realitätssinn des Gesellschaftsphilosophen und Skeptikers. In den neunundfünfzig Jahren seines Lebens befasste er sich oft mit dem Tod, und er schrieb, man müsse alle seine Formen als gleichermaßen natürlich annehmen: »Dein Tod gliedert sich in die Weltordnung ein; es ist ein Stück Leben dieser Welt ... Dies euer Leben, dessen ihr euch erfreut, ist in gleiche Teile geteilt, es gehört ebenso dem Tode wie dem Leben.« Im gleichen Essay mit dem Titel »Philosophieren heißt sterben lernen« schreibt er: »Mach den anderen Platz, wie andere dir Platz gemacht haben.«

Nach Montaigne fällt in unsicheren, und gewaltsamen Zeiten der Tod denen am leichtesten, die sich im Leben gut auf ihn vorbereitet haben. Nur so könne man sich mit ihm abfinden und mit der Welt ausgesöhnt, »gelassen und ruhig« sterben. Man erfahre das Leben intensiver, wenn man sich beständig vor Augen hält, dass es jeden Moment zu Ende sein kann. Daher seine Mahnung: »Man kann den Wert des Lebens nicht nach der Länge messen; er ist vom Inhalt abhängig. Manches lange Leben ist inhaltslos. Nutzt es, solange ihr es in den Händen habt: Von eurem Entschluss, nicht von der Lebensdauer hängt es ab, ob ihr euch mit dem Gedanken abfindet: wir haben genug gelebt.«

Sherwin B. Nuland, Wie wir sterben, (1994) S. 142/143 (US-Amerik. Arzt und Schriftsteller)